

**Predigt über Johannes 11, 1.3.17-27.38b-45 (Die Auferweckung des Lazarus)**  
**„Die wandelnden Toten“** - 6. Oktober 2019, Johanneskirche Düsseldorf

Peter Krogull, Pfarrer für Seelsorgefortbildung und –entwicklung im Evangelischen Kirchenkreis Düsseldorf, [peter.krogull@evdus.de](mailto:peter.krogull@evdus.de)

Die wandelnden Toten.

Kennen Sie, liebe Gemeinde, die „wandelnden Toten“? bzw. „The walking dead“? Ein Freund von mir liegt mir mit dieser amerikanischen Fernsehserie ständig in den Ohren. „Du musst dir unbedingt mal „The walking dead“ anschauen, eine tolle Serie!“ Meinen Einwand, dass ich mir aus gruseligen Fernsehserien mit „wandelnden Toten“, also mit Zombies, nicht viel mache, lässt er nicht gelten. „The walking dead“ handelt seiner Meinung nach nur auf den ersten Blick von der Zombieapokalypse. Eigentlich gehe es aber um die überlebenden Menschen und wie diese miteinander umgehen. Der Grusel sei nur der Aufhänger. Im Mittelpunkt stünden die zwischen-menschlichen Beziehungen, die Machtverhältnisse und die Frage, wie Menschen unter extremen Bedingungen menschlich bleiben können.

Mit der Geschichte von Lazarus, die wir gerade bei der Lesung gehört haben, verhält es sich ähnlich. Auch die ist nur auf den ersten Blick eine spektakuläre Wundergeschichte, eigentlich geht es aber auch hier um mehr: Es geht um zwischenmenschliche Beziehungen, um Vertrauen und um die Frage, wie Menschen unter extremen Bedingungen ihren Glauben an Gott leben können.

Für den Fall, dass Sie es etwas unpassend oder respektlos finden, dass ich diese besondere Bibelgeschichte mit einer gruseligen Fernsehserie vergleiche, möchte ich doch darauf hinweisen, dass die Lazarus-Geschichte selber diese gruseligen Assoziationen bei mir geweckt hat. Denn es ist schon recht gruselig, wie Lazarus am Ende der Geschichte verhüllt und mumienhaft aus seinem Grab herauskommt. Gruselig ist es auch, dass er dort in seinem Grab schon vier Tage tot gelegen hat, so dass er „schon stinkt“, wie das Johannesevangelium betont. Und was ich besonders gruselig finde: Dass Jesus ihn dort vier Tage liegen lässt, obwohl er eigentlich nicht weit von Lazarus entfernt ist zu der Zeit, als Lazarus Schwestern ihn um Hilfe anrufen.

Überhaupt die Schwestern Maria und Martha: Vielleicht liegt es auch ein wenig an ihnen, dass ich mich bei der Lazarus-Geschichte an eine Serie erinnert fühle, schließlich sind die beiden Schwestern des Öfteren zu Gast in den Evangelien, auch bei Johannes. Ein Kapitel nach der wunder-samen Auferweckung folgt, man könnte sagen, die Fortsetzung, das „Sequel“ der Lazarusgeschichte, als Jesus bei den Schwestern einkehrt und dort in Bethanien von Maria gesalbt wird.

Maria, Martha und ihr Bruder Lazarus sind bei Johannes also keine isolierten Figuren, die nur dazu da sind, dass Jesus Wunder wirken kann. Ihre Beziehung zu Jesus und ihre Gespräche mit ihm sind mindestens genauso wichtig wie die wundersame Heilung. Weshalb mir in unserem heutigen Predigttext ein Dialog zwischen Jesus und Martha noch ganz besonders nachgeht. Ich meine die Passage, als Jesus vier Tage nach Lazarus Tod nach Bethanien kommt, wo eine trauernde Martha ihm entgegen geht. *„Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.“*

Obwohl Martha mit der späten Ankunft von Jesus hadert, hält sie doch an ihrem Glauben fest. Oder sind es eher vertraute Glaubenssätze, an denen Martha sich festhält? *„Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.“*

Wie ein Zitat, wie ein Mantra, klingt der Satz, den Martha Jesus hier entgegnet. Vielleicht ist es ja auch ein Ausspruch von Jesus, den Martha in ihrer Trauer und Verzweiflung Jesus hier nun vor die Füße legt. Quasi als Appell: „*Mach dein Wort wahr! Erhöre endlich meine Bitten!*“ Und Jesus hört diesen Satz auch mit seinem Appell-Ohr. Er spricht zu Martha: „*Dein Bruder wird auferstehen.*“ Daraufhin kommt es zu einem Missverständnis, das mich besonders hat aufmerken lassen: „*Marta spricht zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?*“

Während Marta bei der Auferstehung ihres Bruders biblisch-brav an die Auferstehung der Toten am Ende der Zeit denkt, meint Jesus eine Auferstehung im Hier und Jetzt. Martha hätte sich also viel mehr unter der Auferstehung der Toten vorstellen können. Martha hätte sich also viel mehr von Jesus erhoffen dürfen. Das ist für mich die Pointe dieses Dialogs. Es ist eine Pointe, bei der ich mich selber ertappt fühle. Denn sie erinnert mich an die Art und Weise, wie ich manchmal zu Gott bete und was ich dabei von ihm erbitte. „*Bitte, Gott, lass meine Familie und meine Freunde gesund bleiben und noch lange leben. Bitte Gott, lass mich gut durch den heutigen Tag kommen!*“

Wenn ich heute Morgen höre, wieviel mehr Martha sich von Jesus erhoffen und erbitten darf, dann frage ich mich, warum ich den Umfang meiner Bitten an Gott doch oft selber sehr begrenze. Entweder auf die Menschen, die mir nahe stehen oder aber auf Dinge, die ich mir vorstellen kann. Warum ich manchmal so „klein“ und „vernünftig“ bete? Ich weiß es nicht genau. Vielleicht habe ich Angst, dass ich Gott mit großen Bitten überfordern könnte? Nach dem Motto: „Er hat doch eh schon so viel zu tun!“ Vielleicht traue ich Gott im Grunde meines Herzens doch nicht ganz so viel zu und bitte ihn deshalb nur um Überschaubares? Sicher ist, warum *Martha* in dieser Geschichte so biblisch-brav und vernünftig glaubt: Der Tod ihres Bruders hat sie noch *fest* im Griff. Angesichts der Trauer fällt es ihr schwer, eine Hoffnung in den Blick zu nehmen, die sich im Hier und Jetzt abspielen könnte. Gut ist es da, dass Jesus Martha aus dem Griff des Todes befreit. Er durchbricht die Macht des Todes, indem er die Grenzen nicht anerkennt, die der Tod uns Menschen setzt. Auferstehung ist nicht erst möglich am Ende der Tage. Auferstehung ist *heute* möglich. Glaubst du das? Glauben Sie das?

Als Seelsorger beantworte ich diese Frage mit einem „Ja“. Ja, ich glaube daran, dass Auferstehungen auch im hier und jetzt möglich sind, nur meistens laufen sie nicht so schnell und nicht so spektakulär ab wie bei Lazarus. In der Seelsorge sind es sind eher kleine „Auferstehungen“, die man erleben darf. Ich denke da z.B. an die Trauergruppen in unserem Kirchenkreis. In vielen Sitzungen und Gesprächen arbeiten die haupt- und ehrenamtlichen Trauerbegleiter mit den Trauernden. Das Leben nach dem Tod eines geliebten Menschen muss erstmal wieder neu verstanden und neu eingeübt werden. Es ist nicht *ein* großer Felsbrocken wie bei Lazarus, der schnell aus dem Weg geräumt werden kann, sondern es sind meistens viele kleine Trauersteine, die man in Gesprächen sortieren und bewegen muss, bis Trauernde eine neue Sichtweise auf das Leben einnehmen. Darüber vergeht meistens viel Zeit, doch dann geschieht es oft, dass die Trauernden, die vorher manchmal innerlich wie tot waren, sich wieder neu erfinden und mitten im Leben auferstehen. Eine solche Auferstehung mitten im Leben ist mehr als nur ein geistig-geistliches Geschehen. Man sieht es den Menschen körperlich an, wenn Ihnen die Trauersteine von der Seele gefallen sind und sie auf einmal wieder einen offenen, hoffnungsvollen Blick und eine aufrechte Haltung einnehmen.

Damit so eine Auferstehung mitten im Leben geschehen kann, ist vieles im wahrsten Sinne des Wortes notwendig, zum Beispiel Zeit zum Sprechen und zum Zuhören.

Was für die Trauerbegleitenden aber ganz besonders wichtig ist, ist das Wissen, dass sie in diese schweren Gespräche nicht alleine hineingehen, so höre ich es immer wieder. Sie vertrauen darauf, dass einer sie beim Reden und Zuhören begleitet. Und dieser Eine spricht zu Ihnen: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben.“*

Der Glaube an den Auferstandenen lässt mitten im Leben Menschen auferstehen. Was in der Seelsorge in persönlichen Begegnungen erlebt werden kann, das haben wir hier in Deutschland vor fast genau 30 Jahren als Gesellschaft erlebt. Ich denke in diesen Wochen natürlich an den Fall der Mauer und an die Montagsdemonstrationen, die dem Ende der DDR vorausgegangen sind. Sie wissen alle, welche wichtige Rolle in dieser Zeit die Kirchengemeinden in Ostdeutschland gespielt haben. Hier kamen Menschen zusammen, die sich nicht mit einer lähmenden, unfreien und oft auch tödlichen Realität abfinden wollten. Wie oft wurde montags im Namen des Auferstandenen in und an den Kirchen für Freiheit gesungen und gebetet? Wie oft wird in den kommenden Wochen wieder der Ausspruch des SED-Regimes nach dem Fall der Mauer zitiert werden: *„Wir haben mit allem gerechnet, nur nicht mit Kerzen und Gebeten.“*? Ganz egal, wer diesen Satz wann und wie genau gesagt hat: Es waren Menschen mit ihrem Glauben an den Auferstandenen und mit ihrer Hoffnung auf Veränderung, die damals eine bedeutende Rolle bei der friedlichen Revolution gespielt haben.

Der Glaube an den Auferstandenen lässt mitten im Leben Menschen auferstehen. Mit Blick auf unsere *Gegenwart* denke ich an dieser Stelle natürlich an die Fridays-for-future-Bewegung. Die besteht zwar nicht nur aus in der Wolle gefärbten Christenmenschen, aber sie verfolgt mit der Bewahrung der Schöpfung genuin christliche Ziele. Im Moment scheint es ja en vogue zu sein, die Fridays-for future-Bewegung zu belächeln und mit den Augen zu rollen, wenn Greta Thunberg etwas sagt. Ich aber hoffe, dass die vielen, meist jungen Menschen überall auf der Welt, die gegen den Klimawandel auf die Straße gehen, das noch lange tun werden. Denn damit verwandeln diese Menschen sich selbst und andere. Aus vereinzelt Smartphone-Zombies werden Menschen, die aufstehen und auf die Straße gehen. Nicht wandelnde Tote, sondern wandelnde Lebendige, die der Trägheit und der Aussichtslosigkeit das Fürchten lehren.

Die Fridays-for-future-Bewegung, und vielleicht gehören wir ja mittlerweile selber dazu, braucht unsere Gebete, damit sie im Angesicht der Größe der Herausforderung vor der sie steht, nicht in Zorn und Hoffnungslosigkeit erstarrt. Beten wir dafür, dass diese Bewegung und wir alle mit dem Glauben der Martha beschenkt werden. Mit dem Glauben der Frau, die im Angesicht des Todes sagt: *„Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.“*

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.